

Schlüsselpunkt Stalingrad

Die Bedeutung Stalingrads hat das sowjetische Volk aufgerüttelt. Stalingrad ist die Schlüsselpunkt des ganzen Wolgagebietes. Diese zwei knappen Sätze, die der Londoner „Observer“ vor einigen Tagen schrieb, kennzeichnen in prägnantester Form die Bedeutung der Kämpfe zwischen Don und Wolga. Es geht bei Stalingrad, das im Mittelpunkt dieser Kämpfe steht, tatsächlich um mehr als um eine Stadt — es geht um eine strategische und verteidigungstechnische Position, die für den Fortgang des Feldzuges im Osten von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es geht hier aber auch — wenigstens für die Bolschewisten — um ein Symbol, um Stalingrad als Sinnbild des Sowjetregimes, und Sinnbilder sind für die Sowjetunion, deren Bevölkerung ihr ganzes Dasein auf der Verehrung bolschewistischer Sinnbilder aufbaute, vielleicht noch wichtiger als strategische Gewinn oder Verluste.

Während der Kämpfe der Bolschewisten gegen die Denikinarmee im Jahre 1919 befand sich Stalin in der Stadt, die damals noch Jarissyn hieß. Hier bewies er zum erstenmal seine Fähigkeit, Felatomben von Menschen mit kalter Berechnung in den Tod zu jagen: er organisierte die Verteidigung der Stadt gegen Denikin, und unter ungeheuren Blutopfern gelang es ihm, den Ansturm der Gegenrevolutionäre abzuwehren. Diese jedes persönlichen Heroismus entbehrende Tat — Stalin ließ ja nur, wie er es auch jetzt tut, einen Wall von Leichen um die Stadt errichten — ließ er später als „Rettung der Sowjetunion“ in die Geschichtsbücher aufnehmen. Die Stadt selbst aber wurde in „Stalinsburg“ umbenannt und von der „hantbarsten“ Bevölkerung zu einer Art sowjetischer Musterstadt ausgebaut, das heißt, sie wurde noch schneller und effizienter als die anderen Städte der Sowjetunion zum leeren Fabrikkomplex gemacht. Der „Observer“ hat recht, wenn er sagt, daß die Verteidigung Stalingrads nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch von größter Bedeutung für die ganze Union sein würde.

Die Bedeutung von Stalingrad als bolschewistisches Symbol interessiert nur den Gegner. Für uns ist die Stadt als Mittelpunkt eines Gebietes bemerkenswert, dessen Verlust die Sowjets strategisch und wirtschaftlich schwer treffen würde. Nach dem Verlust des verhältnismäßig dichten Eisenbahnnetzes der Westgebiete und dem Ausfall des Don als Verkehrsstraße war den Sowjets nur noch die Wolga als großer Wasserweg geblieben. Auf ihr wurden schon im Frieden, zu einer Zeit also, als die Wolga nicht der einzige Verkehrsweg der Sowjets war, jährlich an die 30 Millionen Tonnen befördert. Mit dem Vorrücken der deutschen Truppen in der Ukraine wurde die Wolga auch für den Truppentransport unentbehrlich, von den hart vermehrten Oel-, Kohle- und Holzverschiebungen aus dem Süden nach dem Kasow und Leningrader Gebiet gar nicht zu reden. In den letzten Wochen, als das Dröhnen der deutschen Geschütze bereits bis Stalingrad drang, hatten die Sowjets einen geradezu niederhaften Verkehr auf der Wolga entfaltet, um, was sich an Öl- und sonstigen Vorräten transportieren ließ, nach Norden zu schaffen. Die täglichen Schiffsverladungen auf der Wolga durch die deutsche Luftwaffe waren der beste Beleg für diesen Transportverkehr.

Zwischen der Wolga und den deutschen Truppen aber befand sich nur ein verhältnismäßig schmaler Streifen Steppe und der Don. Doch dies keine unüberwindlichen Hindernisse für den deutschen Soldaten sein konnten, müßten die Sowjets, und darum organisierten sie mit allen Mitteln die Verteidigung Stalingrads. Der Verlust dieser Stadt steht als furchtbares Schicksal vor ihren Augen. Hier befindet sich eine der wenigen Panzerwagenfabriken, die den Sowjets noch geblieben sind. Hier war auch eine erhebliche Zahl der Maschinen aufgestellt, die die Sowjets vor ihrem Rückzug aus anderen Industriestädten abtransportiert hatten. Wie sehr die Sowjets allein auf die Panzerproduktion von Stalingrad angewiesen sind, geht aus der englischen Feststellung hervor, daß die Werke von Stalingrad trotz der Nähe der deutschen Truppen mit Hochdruck weiterarbeiten. Stalin ließ die Maschinen an Ort und Stelle. Er mußte das damit verbundene Risiko eingehen, weil er nicht mit einem Anzug verbundenen Produktionsausfall nicht ertragen konnte. Er braucht Panzer, um wenigstens einen Teil der schweren Verluste auszugleichen.

Nach dem Ausfall der Erdölleitung Kaukasus-Kasow war die Wolga die einzige Ader, durch die den Sowjets noch Öl in nennenswertem Umfang zuzufloß, und Stalingrad mit seinen großen Raffinerien und Umhüllungsanlagen war der bewegende Kern dieses Ölflosses. Ginge Stalingrad verloren, dann bedeutete das, daß die Sowjetunion kein Öl mehr aus dem Kaukasus bekäme, es sei denn auf Umwegen, für die die Sowjets kaum genug Transportmaterial haben. Das Öl müßte dann über das Kaspische Meer und die kaspiische Steppe nach dem Sibirial geschickt werden, von wo es noch einen weiten Weg zur Front zurücklegen hätte. Was ein Landtransport über 5000 Kilometer an tollendem Material kosten würde, läßt sich leicht ausrechnen.

Das Gebiet zwischen Don und Wolga war einst als sichere Reserve von den Sowjets vorgesehen. Das bewies schon die Verlegung eines Teils der Sowjetindustrie nach Stalingrad. Heute ist es eine von den Sowjets mit letzter Verbissensart verteidigte Front. Westlich der Wolga beginnt die große Steppe, eine Art strategisches und wirtschaftliches Niemandsland, gegen dessen räuberische Nomaden einst Jarissyn das Bollwerk bilden sollte. Der Bolschewismus hat die 60 Kilometer lange Verteidigungslinie, die sich östlich der Stadt in die Steppe erstreckt, verlassen lassen und das Gesicht von Stalingrad nach Westen gewandt. Aus der wohlhabenden Hafen- und Handelsstadt mit ihren 70000 Einwohnern hat er eine proletarische Kasernenstadt mit 600000 Menschen gemacht.

Die Bezwingung des Eibrus

Eine militärische wie alpinische Kühne Tat

DNB Berlin, 26. Aug. Zur Hülfe der deutschen Reichskriegsflotte auf dem Eibrus werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die Bezwingung des Eibrus durch die Gebirgsjäger einer von Ritterkreuzträger Generalmajor Lang geführten Division ergab sich aus den Operationen, die zur Säuberung dieses Gebietes von bolschewistischen Kräften unternommen wurden. Eine aus besonders guten Bergsteigern bestehende Hochgebirgsabteilung unter Führung von Hauptmann Groth brach am 13. 8. von Tschersky aus auf mit dem Auftrag, die Pässe des Eibrus-Gebietes und das Quellgebiet des Kuban zu erkunden und die in diesem Raum geeigneten Wege für den weiteren Vorstoß der Division zu sichern. Bereits im Kuban-Tal riefen die Jäger auf eine bolschewistische Kolonne von 15 Geschützen und 57 Lastkraftwagen, die sie unter geschickter Ausnutzung des Geländes in dem felsigen Flußtal umgingen und nach kurzem heftigem Kampf vollständig vernichteten.

Am 14. 8. fanden die deutschen Gebirgsjäger wenige Kilometer vor Utschakan an dem hier schon recht breiten und schwer

reichenden Kuban. Von hier aus konnten die Gebirgsjäger nur noch zu Fuß unter Abnahme von Traglasten vorwärts kommen, bis sie zuletzt ihre Waffen, Ausrüstung und Verpflegung selbst tragen mußten.

Am 17. 8. trafen die Jäger bei der Durchführung ihres Auftrages nach außerordentlich beschwerlichem Aufstieg über weite Schnee- und Gletscherfelder in 4200 Meter Höhe auf eine noch von Bolschewisten besetzte Wetter- und Militärstation. Die Bolschewisten waren von dem plötzlichen Vorkommen der deutschen Gebirgsjäger überrascht, daß sie sich von dem allein vor ihnen stehenden Hauptmann Groth widerstandslos entwarfen und gelangenschnell ließen.

Trotz harter Schneestürme und großer Kälte säuberten die Gebirgsjäger am folgenden Tage das Gelände weiter von versprengten Bolschewisten und brachten wichtige Uebergänge und Gebirgswege in ihren Besitz.

Der außerordentlich heftige Schneesturm hinderte die Jäger nicht daran, zwei Tage später den 6833 Meter hohen Eibrus zu besteigen. In überaus beschwerlichem Aufstieg wurde der Berg bezwungen und auf seiner höchsten Spitze am 21. 8. die Reichskriegsflagge gehißt. Ein Karawane und Kampfwagen von insgesamt 3500 Kilometern, den diese Division im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges zurücklegte, fand mit dieser militärisch wie alpinistisch kühnen Tat seinen eindrucksvollen Höhepunkt.

44-Panzer stoßen vor

Auf „Überholender Verfolgung“ im Kaukasus-Gebiet
Von H-Kriegsbericht H. U. Frhr. von Wangenheim (H-PA.)

NSK Das sind also die Ausläufer des Kaukasus — sagen sich unsere Schützen und lassen ihre Wäde über die grüne und weizenblonde Landschaft gehen, die nicht mehr die eindünne Endlosigkeit der Steppe zeigt, sondern Täler und Höhen und oft mit Waldstücken durchsetzt ist.

Es ist erst zwei Tage her, daß unsere Panzer über den Kuban rollten. Wir hatten hartem Widerstand dort erwartet, denn immer wieder hatte der Gegner unseren Brückenkopf angegriffen, den Bau der Brücke selbst zu stören versucht und mit schweren Geschützen nach G. hineingeschossen. Aber als die 44-Panzer vorziehen, senden sie die ausgezeichnete ausgebaute Panzerstellung zurück. Die Bolschewisten waren — im Süden bedroht von dem schnellen Vormarsch unseres Kavabarn, der Panzerdivision. Die schon seit Beginn der Offensiv an anderer Seite kämpft — ausgewichen.

In neuer Form hat sich das Bild des Krieges: an der zweigleisigen Bahn, hinter der die Delleitung geht, lähen wir Güterzüge „fertiggemacht von Stukas“ — wie der Soldat sagt —, fertiges Getreide, Baumwolle, Korn und Öl hatten sie geladen, Munition, sechs schwere Panzer und Flugzeuge, Autos und amerikanische Tapen — nichts davon würde den Sowjets noch etwas nützen. Dahinter aber brannte die Erde. Planmäßig wohl hatten die Sowjets die Kornfelder in Brand gesetzt. Nun jagen Rauch und Flammen in schmalen Furchen über das Gefilde, vom Steppenwind getrieben, der den Qualm der Felder mit den viel mächtigeren Staubwolken mengt, die von den Kolonnen in ihrer ungefühligen Fahrt aufgewirbelt werden.

Werden die Panzer den Feind noch vor dem Tschamkyl fassen? Es ist ein anderer Krieg, den wir jetzt seit vier Wochen führen, es geht nicht mehr um die Einkesselung, für die das vergangene Jahr so viele kaspiische Wäpsele lieferte, was wir jetzt treiben, ist „überholende Verfolgung“, rasche Verfolgung, die mit immer neuem Juppoden die Sowjets zerschlägt, zersprengt, vernichtet.

Da — allgrüne Kolosse in der breiten Heide, welche die Straße begleitet! Das sind die schweren Geschütze, die noch gehen nach G. hineingeschossen. Die Traktoren, die sie zogen, sind der Geschwindigkeit der Panzer unterlegen.

„Pinks von uns feindliche Kolonne!“ heißt es plötzlich. Die Spitze liegt ab, querselben, durch Korn-, Mais- und Sonnenblumenfelder. Durch Ackerland, das mit Pflanzen bestellt ist, die wir überhaupt nicht kennen, entleitet ein neuer Weg, der bald so lebhafte ist wie die guten Strohen, die uns hier überall zur Verfügung stehen.

Wir halten auf einem Hügel, H-Artillerie geht dort hinter dem Hang in Stellung. Schützenkompanien werden vorgezogen. Jetzt melden die Panzer, daß sie den Ort T. vor dem Feinde erreicht haben. Sie haben den Anfang der feindlichen Kolonne gefolgt, den Widerstand im Ort niedergebungen, — nun vollenden Kanoniere und Schützen das Werk.

Doch es ist nicht so, daß das weite Feld allein von Soldaten, ihren Waffen und Fahrzeugen besetzt wird. Frauen und Männer in schlechten Kleidern, unordentlich, zerlumpt als das Landvolk hier im allgemeinen, lagern dabei — die Befehlshaber der Sowhosen, die von den Ortsowjets in Karow gefolgt wurden. Nun sind sie auf ihrer erzwungenen Flucht erreicht — morgen werden sie ihre Karren wenden und den gleichen Weg zurückwandern.

Und da ist noch ein Transport besonderer Art: verlassene Wagen, die mit Koffern beladen sind. Schon haben sich die Sowhosenwäpse darüber hergemacht; es ist das Gepäck von Offizieren und Kommissaren. Triumphierend weisen sie sich gegenseitig die Sachen vor, die sie finden — Wäpse, Kleidungsstücke — alles neu —, für sie bis zur Stunde unerschöpfbarer Beiß! Essig und verrottenen Schinken sie sich ganze Bündel von der Beute.

Lang hingezogen an den Akerhängen liegt T. Verkreut stehen sowjetische Fahrzeuge, Lastkraftwagen und Karren mit verendeten Gepanzen, dort eine Paf, hier eine Granatwerferstellung, da eine Panzerbüchse.

Am Fuß bauen die H-Pioniere eine Fähr, die Panzer sind schon durch die Fähr gegangen, Krabfahrer bringen Gefangene zum Sammelplatz, die zu zwanzig und dreißig aus dem Akergekrüpp geholt wurden. Mitten im Garten steht plötzlich ein Kamel! So nah ist der Orient!

Schwierigkeiten des Gebirgskrieges im Kaukasus

Reihende Flüsse, dichter Wald, schroffe Felswände, gersterte Straßen, zunehmende Kälte, Nebel und Schneefälle — Steppenkampf vor Stalingrad — Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die Wolgashiffahrt.

DNB Berlin, 26. Aug. Zu den Kämpfen im Kaukasus-Gebiet gibt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen: Die Erklärung der Hochgebirgspässe im Kaukasus-Gebiet verlangte von den deutschen Truppen höchste Leistungen. Boten schon beim ersten Eindringen in das Gebirge die dicht bedaketen Vorberge mit ihren tiefeingeschnittenen Tälern und reichenden Gebirgsketten den Bolschewisten jede Möglichkeit, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln starke Sperren zur Erleichterung des Widerstandes aufzurichten, so häuften sich diese Schwierigkeiten je tiefer die deutschen Truppen in das Gebirge

eindrangen. Zwischen schroffen Felswänden und hoch über Abgründen und reihenden Flüssen führten die wenigen benutzbaren Straßen, die durch Felsvorsprünge und Baumreihen leicht zu sperren sind. Jede Kuppe, jede Felswand, jeder Taleinschnitt bildete schon eine natürliche Festung, und häufig müßten schwierige Umgehungen durchgeführt werden, um die feindlichen Widerstandspunkte auszuheben. Hinzu kommen in den Hochgebirgszonen die zunehmende Kälte, die dichten Nebel und die sich bisweilen zu Stürmen heizenden Schneefälle.

Alle diese Umstände sind bei der Beurteilung der Leistungen der deutschen Truppen zu berücksichtigen, die nach Brechen aller Widerstände und nach Ueberwinden aller Sperren und Kampfsituationen des Feindes mehrere Hochgebirgspässe in Höhenlagen von über 3000 Metern kämpfend in Besitz nahmen. Beim Niederringen umfangreicher Stützpunkte hatten die Bolschewisten schwere Verluste.

Weitere Ausfälle an Waffen und Gerät hatte der Feind, wenn seine zurückweichenden Kolonnen vor Bombenangriffen deutscher Flugzeuge oder vor Artilleriebeschuss zu flüchten versuchten und hierbei oft in ganzen Gruppen an zerstörten Straßenstellen in schroffen Felswände herunterstürzten.

Ein völlig anderes Bild bieten die Kämpfe im Raum von Stalingrad. Hier ist das Kampfgebiet ein weites welliges Steppeland, das die unbehinderte Entfaltung großer Truppenteile im Angriff und zur Verteidigung erlaubt. Das wasserarme und in dieser Jahreszeit durch das anhaltende Wetter durchnäßte Gebiet ist von den Bolschewisten zum Schutz der Stadt mit mehreren Verteidigungsringen in einer Breite von mehr als 20 Kilometern besetzt. Die in diesem Raum vordringenden deutschen Truppen kämpften daher gegen ununterbrochenen Widerstand auf das Schwerste ausgebaut und von verzweifelt kämpfenden Bolschewisten zu verteidigt werden. Beim Aufbrechen dieser Ringstellungen wurden die Truppen des Heeres von der Luftwaffe wirksam unterstützt.

Zum Gegenstoß herangeführte Reserven wurden durch pausenlose Angriffe von Kampf-, Schläge- und Zerstörerflugzeugen zersprengt und hierbei 28 Panzer und 22 Geschütze vernichtet. Bei der Bekämpfung des Schiffs- und Eisenbahnenverkehrs wurden auf der Wolga ein Frachtschiff und ein Tanker vernichtet und drei weitere Frachtschiffe schwer beschädigt. Zwei Transportzüge wurden zerstört. Die freigebliebenen Anlagen Stalingrads wurden von Kampfflugzeugen erneut bombardiert. Immer noch wüteten in der Stadt die ausgedehnten Flächenbrände von den Luftangriffen der vorangegangenen Nacht. Dichte schwarze Brandwolken lagerten über dem gesamten Stadtgebiet, das sich in einer Länge von etwa 20 Kilometern an der Wolga entlangzieht. Deutsche Jagdflugzeuge beherrschten auch während des Dienstags den Luftraum über den Kampfabschnitt im Süden der Ostfront und schossen 51 feindliche Flugzeuge ab.

Kameradschaft in der Abwehrschlacht

Panzerpioniere bergen einen Fliegerkameraden vor den sowjetischen Stellungen.

Von Kriegsberichterstatter Günter Weber, PA.

NSK Seit einiger Zeit beobachten sie schon an der Abwehrfront Südostwärts Kschewo den Luftkampf über den sowjetischen Linien. Immer wieder umtreibt der bolschewistische Jäger das deutsche Kampfflugzeug. Der deutsche Flugzeugführer verliert aber seine Aufgabe nicht aus den Augen, wiewohl seine Bombenlast dort ab, wo es lohnende Ziele gibt.

„Jetzt hat die Kata ihn gerammt!“ ruft der Feldwebel der Panzerpioniere, einer jener Soldaten, die aus ihren Erdlöchern der vordersten Stellung dem Zweikampf in der Luft zusehen haben. Drüben über dem großen Wald steht ein Flugzeugteile durch die Luft setzen, sieht man den Sowjetjäger brennend absinken, und man sieht die deutsche Ju 88, die nur mit einer und einer halben Tragfläche im Sturzflug nach unten stürzt.

Die Panzerpioniere halten den Atem an. Jetzt öffnet sich ein Fallschirm, während die Maschine, noch immer an Höhe verlierend, über sie hinwegbraust.

Die Aufmerksamkeit der vordersten deutschen Linien gilt dem Kameraden unter dem Fallschirm. Wird er über dem Wald, also über den sowjetischen Stellungen niedergehen? Oder wird ihn ein gnädiger Windstoß bis hierher, zur Geborgenheit seiner Kameraden tragen?

Das Schicksal wählt den Mittelweg. Das Schicksal stellt die Frage: „Wer ist hier stärker? Der Feind — oder eure Kameradentreue?“ Hundert Meter vor der sowjetischen Linie berührt der Fallschirm die Erde, verjähndet mit dem Flieger im hohen Gras.

„Los“, sagt der Leutnant zu seinem Feldwebel. „Los, wir holen ihn!“ Und zu den anderen gewandt: „Dah ihr uns anständigen Feuerdruck gebt, klar?“ — „Klar, Herr Leutnant!“

Als der Leutnant und sein Feldwebel im schnellen Lauf das fast deckungslose, ebendreieckige Gelände zu überwinden versuchen, haben sich ihnen unaufgefordert noch drei Kameraden des Nachbarabteiles angeschlossen: ein Leutnant, ein Feldwebel und ein Obergefreiter. Fast 400 Meter sind zu überwinden bis zu der Stelle, wo sie den Flieger im hohen Gras vermuten.

Nach dem ersten Viertel des Weges setzt ein wütendes Feuer der Sowjets ein. Zuerstmal aber wirren die fünf weiter, verschlaufen zwei- oder dreimal, laufen weiter.

Hier müßte es eigentlich sein! Flieger, heb mal die Hand hoch, wo steht du eigentlich?“ ruft der Pionierleutnant laut. Ein schwaches „Hier — hier“ antwortet darauf. Also weiter. Immer mehr Rohre stellen ihnen vom Waldrand entgegen. Aber heraus kommen die Bolschewisten nicht aus ihren sicheren Stellungen.

Noch ein paar Sprünge, und sie sind bei dem jungen Flieger, dem der Sturz ein wenig den Atem genommen hat. Der Leutnant reißt ihn mit sich — „So — jetzt geht's, was?“

Und wieder den gleichen Weg zurück, über den Kreuz und quer die Bitterlinien der Bolschewisten führen. Jemand rüht auf, aber keiner klebt zurück. Erst 100 Meter vor der eigenen Stellung bricht plötzlich der Obergefreite zusammen, die anderen bemerken erst den Verlust, als sie den letzten Sprung in die eigenen Stellungen machen.

Wieder hastet der Leutnant zurück, bringt in seinen Armen den Verwundeten. Erst jetzt bemerken auch die anderen, daß es erwünscht hat. Nur zwei von den fünf, die fast hilflos vorkürmten, sind ganz ohne Verwundungen zurückgekommen — und der Flieger, der sich inzwischen auch von seinem Sprung erholt hat.

Alle aber sind froh, daß sie dem jungen Kameraden das Leben gerettet haben. Nicht nur, weil das eine selbstverständliche Pflicht der Front ist, sondern auch darum, weil die Kameraden der Luft ihnen bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage so hervorragende Unterstützung gegeben haben.



Stolze Erfolgsmeldung unserer Luftwaffe

Major Gollob Sieger in 142 Luftkämpfen — Oberleutnant Graf Schöb den 133. Gegner ab

DNB Berlin, 26. August. Der Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Gollob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, setzte seine stolze Erfolgsliste auch im Laufe des 24. August fort und erzielte seinen 139. bis 142. Luftsieg.

Zur ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Graf Schöb, Staffelführer in dem von Major Gollob geführten Jagdgeschwader, schloß am 23. August das 130. bis 133. feindliche Flugzeug ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

schaste Artillerie- und Lufttätigkeit an der Ägyptenfront

DNB Rom, 26. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: In der Ägyptenfront lebte sich die Artilleriefuer und die Tätigkeit der Luftwaffe. Zwei Flugzeuge wurden im Laufe der Kämpfe von deutschen Jägern abgeschossen, ein drittes wurde von der Flak von Tobruk bei einem Einflug vernichtet. Es wurden weitere fünf Flieger eines feindlichen Flugzeuges gefangen genommen, das bei Sollum zum Absturz gebracht worden war.

Eines unserer U-Boote ist nicht in seinen Einsatzhafen zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden benachrichtigt.

In Mittelmeer griffen deutsche Jäger einen englischen Bombenverband an, der einen unserer in Fahrt befindlichen Seiltzüge anzugreifen versuchte, und zwang den Feind, seine Bomben fern von den Schiffen auszuwerfen. Ein Beobachter wurde getroffen und kurz ins Meer.

Drei Handelsschiffe versenkt

DNB Berlin, 26. Aug. Zwei amerikanische Handelsschiffe wurden unmittelbar vor dem Einlaufen in einen Hafen der amerikanischen Ostküste von deutschen U-Booten versenkt. Das eine dieser Dampfer brach nach einem Torpedostreffer in der Mitte auseinander und versank binnen drei Minuten in den Fluten. Der andere, der hochbrennbares Material geladen hatte, land eine halbe Stunde über das ganze Deck hin in Flammen, bevor er kenterte und außerhalb der Fahrtrinne in feuchtem Wasser auflief. Die Besatzung dieses letzteren Schiffes konnte in die Boote gehen und das Land erreichen, während die Mannschaft des auseinandergebrochenen Schiffes zum größten Teil das Leben einbüßte. Ein dritter, ebenfalls unter amerikanischer Flagge fahrender Dampfer wurde unweit westlich der Kleinen Antillen torpediert und versenkt. Die Besatzung konnte einen Teil der Artillerie erreichen.

Der „Weihnachtsmann“ von Port Said

DNB Stockholm, 26. August. Die Dockarbeiter in Port Said haben den Kapitän eines holländischen 9000-BRT-Schiffes wegen eines großen „Geschenkens“ zum „Weihnachtsmann“ ernannt. Dahinter liegt nach einem Londoner Bericht von „Svenska Dagbladet“ folgende groteske Geschichte: Das Schiff des Kapitäns wurde im Hafen von einer deutschen Fliegerbombe getroffen. Dabei flog ein Paket mit Drucksachen in die Luft. Sein Inhalt wurde auseinandergerissen und wirbelte herum. Schließlich bedeckte es weiches die Kabinen und Lagerhäuser. Es handelte sich aber dabei nicht um gewöhnliche Drucksachen, sondern um unsignierte Banknoten, die in England für die ägyptische Regierung hergestellt worden waren. Die Dockarbeiter begannen sofort eine wilde Jagd nach den Geldscheinen, und mehrere heftige Schlägereien wurden ausgefochten. Die Hafenpolizei wurde alarmiert, stand aber diesen Durcheinander vollkommen machtlos gegenüber. Die glücklichen „FINDER“ waren klug genug, ihre Banknoten sofort in Waren einzutauschen, ehe die Geschäfte von den Behörden ge-

wahrt werden konnten. Das ganze Hafenpersonal empfindet nun tiefe Dankbarkeit gegenüber dem holländischen Kapitän und verlieh ihm den Ehrennamen „Weihnachtsmann“.

Zur Lage in Indien

Gandhi warnt den britischen Vizekönig

DNB Stockholm, 26. August. Wie aus Bangkol gemeldet wird, hat Gandhi aus dem Gefängnis einen neuen Brief an den Vizekönig Lord Linlithgow geschrieben, in dem es heißt, daß der Allindische Kongress die Bevölkerung bisher noch nicht zur passiven Resistenz aufgefordert habe. Der Aufruhr in Indien sei nur eine Reaktion auf die tyrannischen Methoden der englischen Behörden. Gandhi habe es als seine Pflicht angesehen, England noch einmal zur Räumung Indiens aufzufordern, der einzigen Haltung, die eine Verschärfung der gegenwärtigen Lage verhindern könnte.

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Bangkol wandte sich über den Bangkoker Rundfunk an die indische Soldaten. Es werde sehr bald der Fall eintreten, daß man von den indischen Soldaten verlangen werde, ihr eigenes Volk niederzuschlagen, das für die indische Freiheit kämpfen wolle. „Das ist der Augenblick, in welchem ihr eure Entscheidung fürs Leben zu fällen habt. Wir wissen, wie die Entscheidung ausfallen wird. Ihr werdet euch umwenden und die Auftragsgeber zu diesem Verbrechen mit der Regel niedererschlagen.“ Die indischen Soldaten hätten den Briten lange genug gedient. Jetzt sei die Zeit gekommen, das Schwert in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und zwar gegen England, den Feind Indiens und der Humanität.

DNB Stockholm, 26. Aug. Wie aus einer Reitermeldung aus Bombay trotz aller Verkaufshinrichtungen dieser britischen Nachrichtenquelle hervorgeht, haben die britischen Schergen in Indien zwei neue Blutbäder unter den freiheitsliebenden Indern angerichtet. So „mußte“ die britische Polizei auf eine große Freiheitsdemonstration in der Nähe von Sahyama im Bezirk Goralapur (Bereinigte Provinzen) das Feuer eröffnen. Sechs „Personen“ wurden, wie englischerseits eingestanden wird, getötet und acht wurden verletzt. Bei einer Schießerei der britischen Schergen auf die Menschenmenge in Karabi Matwad im Bezirk Suratgarh wurden mehrere Personen verwundet und 30 verhaftet.

Wiewiele Indier tatsächlich ums Leben kamen, wird vorläufig wohl nicht bekannt werden, da die britische Zensur erfahrungsgemäß ein Interesse daran hat, die Zahl der Toten, Verletzten und Verhafteten so niedrig wie möglich anzugeben. Wedrigens spricht Reuter nur von Schießereien und nimmt somit von vornherein die durch Schläge mit dem Batki getöteten und verletzten Indier aus.

Radio Delhi meldet, daß in Caanpote neue Zusammenstöße zwischen demonstrierenden Indern und der Polizei stattfanden. Die Polizei trieb die Menge unter Anwendung der Schußwaffe auseinander. An drei weiteren Orten der Zentralprovinzen fanden ebenfalls Störungen größeren Umfangs statt. Nachdem seit vier Tagen in Kalkutta keine besonderen Zwischenfälle stattgefunden hatten, wird von neuen Zusammenstößen am Montag berichtet. Straßenbahn- und Omnibusverkehr wurden immer wieder unterbrochen.

Neue heftige Zusammenstöße in Indien

DNB Bangkol, 26. Aug. Die Unruhen in Indien nehmen an Umfang ständig zu. Der Sender Delhi berichtet von heftigen Zusammenstößen im Suratbezirk in der Bombayprovinz. Mehrere tausend Demonstranten wurden von der Polizei angegriffen. Die Polizei machte rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch und tötete zwei Demonstranten, während eine größere Anzahl Indier verwundet wurde. Bei einer Freiheitskundgebung der Indier in einem anderen Ort der Bombayprovinz wurde ein Polizeioffizier von der erregten Menge getötet, während vier weitere Polizisten verwundet wurden. In Kachhwar schloß die Polizei auf die demonstrierende Menge und es gab auch hier Opfer.

In den vereinigten Provinzen schloß die Polizei ebenfalls blutwütig in die Menge und tötete drei Indier, während sechs schwer verletzt wurden. In Sahjahanpur wandte sich eine nach Tausenden zählende Menge gegen die Eisenbahnstation, aus der auf sie geschossen wurde. Die Polizei erschloß sechs Personen. Zahlreiche Verwundete wurden abtransportiert. Kollektivstrafen von 2000 Rupien bzw. 7500 Rupien wurden zwei Dörfern im Goralpur-Bezirk auferlegt. Die Regierung in Delhi hat bekanntgegeben, daß sie eine „Spezialgruppe“ zur Niederschlagung der Indier einrichten werde, falls die Unruhen nicht umgehend beigelegt würden.

Radio Delhi meldet ferner von neuen Unruhen in Kalkutta am Mittwoch. Nach „bewährtem“ Muster ging die britische Polizei mit dem Batki gegen die Indier vor, die für ihre Freiheit Kundgebungen veranstalteten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Französische Kriegsgefangene aus Dieppe und Umgebung werden entlassen

DNB Berlin, 26. August. Im Verlauf der siegreichen Abwehrkämpfe gegen den britischen Landungsversuch bei Dieppe haben die deutschen französischen Behörden und die Bewohner des in die Kämpfe einbezogenen Gebietes eine besonders disziplinierte Haltung bewahrt. Ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer haben die Franzosen die entstandenen Brände bekämpft, zum Teil deutsche Truppen mit Verpflegung und Getränken versorgt und notgeduldet Fliegern sofortige Hilfe geleistet.

In Anerkennung dieses Verhaltens hat der Führer angeordnet, daß diejenigen französischen Kriegsgefangenen, die in Dieppe, Haut-sur-mer, Trouville, Petit Arques und Arques-la-Bataille beheimatet sind, aus der Gefangenschaft entlassen werden.

Deutsche Staatsangehörigkeit im Elsaß. Der Reichsminister des Innern hat eine Verordnung über die Staatsangehörigkeit im Elsaß, Lothringen und Luxemburg erlassen. Danach erhalten die deutsche Staatsbürgererschaft endgültig zunächst diejenigen Elsässer, Lothringer und Luxemburger, die als bewährte Deutsche anerkannt werden.

Der Herzog von Kent ums Leben gekommen. Wie Reuter berichtet, fand der Herzog von Kent bei einem Flugzeugunfall dem Tod. Das Flugzeug, in dem sich der Herzog befand, ist auf dem Wege nach Island über Nordschottland abgestürzt. Bei dem Unfall kam auch die gesamte Besatzung des Flugzeuges ums Leben.

Samson-Körner gestorben. Der ehemalige Deutsche Schweregewichtsschwerer im Berufsboxen, Paul Samson-Körner, erlitt am Samstag nachmittag in Berlin einen Verkehrsunfall, an dessen Folgen er im Krankenhaus gestorben ist. Der Verstorbene gehörte zu den markantesten Erscheinungen im deutschen Berufsboxen, sein Kampfsgeist und seine Einsatzbereitschaft wurden für viele deutsche Faustkämpfer Vorbild.

Erdbeben in Südperson. Wie aus Lima berichtet wird, wurde durch Erdbeben ein Drittel der Stadt Nazoa im südpersonischen Gebiet vollständig zerstört. 20 Personen wurden getötet und viele verwundet. Das Rathaus, die Polizeistation und die Kirche befinden sich unter den zerstörten Gebäuden.

Neue Unruhen in Nordiran. Nach Meldungen von der iranischen Grenze haben sich in den nordiranischen Provinzen, in denen sowjetische Besatzungstruppen liegen, neue Unruhen ereignet. In den Städten Ardebil und Tadmek wurden von sowjetischen Truppen Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Auf der Jagdpitze tödlich abgestürzt. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, ist am Sonntag beim Aufstieg auf die Jagdpitze am sogenannten Brett ein 17 Jahre alter Schlosserlehrling aus München abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche wurde von der Bergwacht in Grafau geborgen.

Sowjetabordnung besucht Palästina-Juden. Zum erstenmal haben sich dieser Tage mehrere offizielle Vertreter der Sowjetunion nach Palästina begeben, um an einer „Rundgebung zu Ehren der bolschewistischen Kongressleitung“ teilzunehmen. In mausemanischen Kreisen hat dieser sowjetische Besuch großes Aufsehen erregt.

Die vom Fahrengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(47. Fortsetzung.)

Britta nickt dem Mädchen Irma freundlich zu. Sie sieht nicht den erstaunten Blick des jungen Dings, das es gar nicht begreifen kann, daß die anspruchsvolle Frau Kirsten von seiner Anwesenheit überhaupt Notiz nimmt. Und als Britta nun noch sagt: „Ich war recht zufrieden mit Ihnen, Irma. Sie können das hellrote Seidenkleid für sich behalten. Es wird Ihnen gut stehen!“ — da verblaßt sie vor Staunen ihren Dank.

Was ist denn mit der los? verwundert sie sich und sieht den Hausdiener fragend an, als Frau Kirsten auf der Treppe verschwunden ist. Aber der kann ihr auch keine Erklärung geben.

Indessen steht Britta Kirsten am Fenster ihres Zimmers und blickt hinaus aufs Meer.

Aus! denkt sie, und all ihre Beklorenheit weiß sie nicht anders zu fassen als in dieses eine kleine Wort. Ohne daß es ihr bewußt wird, drängen sich ihr eine Reihe von Bahneinrichtungen auf, die eigentlich völlig gleichgültig sind. Daß der Wind umgesprungen ist. Daß die langen Balkenbäume da drüben die Vorboten eines Sturmes sein werden. Daß Hansen, der Fluglehrer, ihr immer wieder einprägte, ein guter Pilot habe ein noch besserer Wetterkundiger zu sein, er müsse Himmel und Meer kennen wie ein Schärenfischer. Ja, das Wetter wird unruhig. Am Horizont hat die See schon weiße Klümpchen.

Es ist besser, die Maschine im Hangar zu lassen, als sich jetzt draußen herumzutreiben.

Sie fröstelt. Ihr Blick fällt in den Spiegel.

Ich sehe alt aus! denkt sie. Diese Falten unter den Augen sind unbesiegbare Mahner. Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden sie nicht mehr zu verbergen sein. Der Gang in den Schönheitssalon wird nicht mehr ein Luxus sein, sondern eine Notwendigkeit werden. Aber eines Tages wird auch das nicht mehr helfen!

Sie schließt die Augen und erschauert.

Rein nur das nicht! Nur nicht so werden wie diese ent-

setzten abgelebten Frauen, die zum Gespött der ganzen Gesellschaft immer wieder den Kampf mit der Jugend aufnehmen, um am Ende doch hilflos auf der Stredde zu bleiben. Nein, nur das nicht! Nieber —

Ja, was lieber?

Nieber ein Ende machen. Ein schnelles Ende.

Der Gedanke hat plötzlich etwas Bestehendes für sie.

Angst? Nein. Die kennt sie nicht. Hat sie nie gekannt.

Mit einem Male ist ihr leicht und frei zumute. Sie fühlt, daß Holtermann die Partie doch noch verlieren wird. Wie wird Arwid Kirsten über den Tod seiner Frau hinwegkommen, die Lebende hätte er vergessen können.

Die Tote? Nie.

Out. Gefasste Entschlüsse soll man sofort ausführen. Sie packt mit eiligen Händen ein wenig Wäsche ein. Ein Kleid. Das Nagelzeug. Dann hält sie inne. Wozu das alles? Braucht man das zu dieser Reise, die sie gewillt ist anzutreten?

Väghelnd schleicht sie den Koffer und geht an den Schreibtisch. Arwid soll ein paar Worte von ihr vorfinden, wenn er danach sucht.

Die Feder fliegt über das Papier. Ihre Buchstaben laufen davon, so ziehen sie sich schräg über das Blatt.

Aber ehe sie ihren Namen unter den Abschiedsbrief setzen kann, klopft es heftig an die Tür.

„Was ist das? Was gibt's? Ich bin für niemand zu sprechen!“

Eine erregte Stimme: „Sie werden am Fernsprecher verlangt! Es ist dringend, gnädige Frau!“

„Wer verlangt denn nach mir?“

„Herr Kirsten, Ihr Mann. Er ist so schrecklich aufgeregt! Sie möchten sofort an den Apparat kommen!“

„Es ist gut. Ich komme.“

Arwid Kirsten am Apparat!

Ein Griff, schon ist der Brief ein Knäuel Papier. Der Brief war das Ende. Wenn Arwid sie ruft, dann bedeutet das vielleicht einen neuen Anfang. Vergessen ist alles, was diese dunkle Stunde in ihr aufgewühlt hat, vergessen der dunkle Plan.

Es wird noch alles gut werden.

37.

Der Himmel hat sich ganz bezogen. Es bläst unangenehm und böig aus Südosten. Am Strand ist kein Mensch mehr. Die Herren haben die Jackets übergezogen, die Frauen und Mädchen holen ihre Sommermäntel her-

aus. Die Dstee zeigt ihr anderes Gesicht. An der Mole gucken die ersten Spriher neugierig über die Mauer, und die Möwen segeln schief gegen den Wind, sie halten einen Augenblick im Flug inne, drehen bei und werden dann blitzschnell mit der Wö wieder zurückgerissen.

„Es wird Sturm geben, bestimmt in der Nacht!“ sagt der Förstner in der Halle, und die Gäste, verbohnt durch die Periode schönen Wetters, klopfen an das Barometer in der ungewissen Hoffnung, es könnte das Gegenteil vermelden. Aber es fällt langsam und beständig, das sicherste Zeichen, daß der Mann hinter dem breiten Empfangstisch recht hat.

Kirsten und Renate sitzen in dem kleinen Zimmer des Hoteldirektors, sie wagen einander nicht anzusehen. Endlich kommt der erwartete Anruf von der Polizei.

„Nein. Es ist nichts festzustellen. Alle Boote sind im Hafen, sowohl, auch die Motorboote. Unsere Vermietter sind durchweg zuverlässige Leute, die die See kennen. Wie? Gestohlen? Nein, es ist auch kein Boot gestohlen. Es fehlt kein.“

Jetzt kann man nur noch abwarten, wie die Kontrollfahrt am Strande entlang ausfällt. Auch hier das gleiche. Nichts. Niemand hat Dittlie gesehen. Da kommt der Anruf vom Bahnhof. Der Hotelbiener erledigt ihn selbst von der Zentrale des Hauses und stellt durch, daß Kirsten mitfahren kann.

„Eine Rundfrage bei sämtlichen Schalterbeamten und den Leuten an der Sperre ist ergebnislos geblieben. Niemand erinnert sich an ein junges Mädchen, auf das die gegebene Beschreibung paßt. Die in Frage kommenden Jäger sind außerdem stark besetzt gewesen. Hunderte junger Mädchen mit Badepaketen haben die Sperre passiert. Nein, hier ist nichts festzustellen!“

Renate schlägt die Hände vor das Gesicht.

„Sie ist ertrunken, Kirsten! Sie werden sehen, daß ich recht habe! O Gott, du kannst mir mein Kind nicht am gleichen Tage geben und es wieder von mir nehmen!“

„Ruhig, ruhig, Renate! Noch besteht Hoffnung. Man muß nicht gleich kopflos werden!“

„Es ist meine Schuld, Kirsten, meine Schuld allein! Wie kann eine Frau in meinem Alter so töricht sein, sich solchen Plänen hinzugeben. Ich habe es geahnt! Ich habe es geahnt!“

Jetzt kommt das Gespräch mit dem Herrn der Schar, mit der Burg Montsalvat. Es hat auf sich warten lassen, denn es mußte über Markgrafenheide geleitet werden.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 27. August 1942

Altweiberfommer

Kun dauert es nicht mehr lange, dann liegt wieder der Altweiberfommer mit leuchtenden Fäden durch die Lüfte und gemahnt uns daran, daß sich die Sommer seinem Ende nähert und der Herbst vor der Tür steht. Besonders reizvoll wirken diese feinen schwebenden Gewebe, wenn sie in der strahlenden Morgenluft dahinjagen. Wieviele Menschen mögen sich wohl darüber Gedanken machen, warum es sich eigentlich bei diesen Fäden handelt. Winzige Spinnen sind es, die im Spätsommer die lustige Reise unternehmen, um sich einen Lebensraum zu suchen. Unsere Vorfahren, die ja viel naturverbundener waren als wir es heute sind, hatten schon ihre Freude an den fliegenden Fäden und segelnden Schiffschen der Spinnen. Sie belegten sie mit allerlei lustigen und poetischen Namen. Sie sagten entweder Jungfernen- oder Marienfäden, Kornengarn oder Sommerschlafkleid. Die Bezeichnung Altweiberfommer hat die weiteste Verbreitung gefunden. Wenn uns beim Anblick der feinen Gespinne angesichts des nahen Sommerabgangs auch eine gewisse Wehmut beschleichen will, so sollten wir uns doch in der Hauptsache der zauberhaften Rauterfächerung freuen, wie ja auch das gelbe Laub der Bäume in all seinen wundervollen Farbschattierungen als Schauspiel erfreuen soll, denn jedem Herbst und Winter muß ja doch wieder ein neuer Frühling und Sommer folgen.

Die Waffen-SS ruft Freiwillige

Wieder stellt die Waffen-SS, die sich erneut an der Ostfront auszeichnen konnte und auch im Westen zu dem ehernen Schutzwall gegen jeden Eindringling gehörte, Freiwillige im Alter von 17 bis 45 Jahren, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung ein. Der Dienst in der Waffen-SS, darunter auch in der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“, ist Wehrdienst. Die vollmotorisierten Divisionen umfassen folgende Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Biomoto, Kraftfahrzeuge, Flak, Gebirgs-Krafttruppen, Sanitätsgruppen usw.

Nach einer Entscheidung des Führers muß jeder Freiwillige der Waffen-SS seiner Arbeitsdienstpflicht, die in diesem Falle auf ein Vierteljahr festgesetzt ist, vor Einberufung zur Truppe genügen. Wie das SS-Hauptamt, Ergänzungsmittel der Waffen-SS, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsdienst mitteilt, besteht auch die Möglichkeit, Bewerber bereits mit 16½ Jahren dem Reichsarbeitsdienst als „Vorgeleitende“ zuzuführen, so daß die Einberufung zur Waffen-SS nach Ableistung einer halbjährigen Reichsarbeitsdienstpflicht mit 17 Jahren erfolgen kann.

In Kürze finden laufend Annahmeverfahren statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei der Ergänzungskelle Südwest (V) der Waffen-SS in Stuttgart-D, Geroltstraße 7, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

Weitere Verbesserungen des Unfallschutzes

Zu dem 6. Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung vom 9. März 1942, das u. a. die Ausdehnung des Schutzes der Unfallversicherung auf alle Selbstständigkeitsmitglieder und eine Vereinfachung und Verbesserung der Rentenermittlung gebracht hat, ist nunmehr im Reichsgesetzblatt eine Erste Durchführungsverordnung erschienen. Diese Verordnung enthält weitere Verbesserungen des Unfallschutzes. Mit Wirkung vom 1. Januar 1942 sind nunmehr sämtliche landwirtschaftlichen und alle zum Blutspenden herangezogenen Personen gegen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten versichert.

Ferner werden Hinterbliebenenrenten bei Verschollenheit von Versicherten nicht erst nach der Todeserklärung, sondern schon dann gewährt, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von dem Verschollenen eingegangen sind und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Eine bedeutsame Neuerung besteht auch darin, daß nunmehr Minderjährige, die das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben, selbstständig Antrag auf Leistungen aus der Unfallversicherung für sich stellen und verfolgen können, ohne hierzu eines gerichtlichen Vertreters zu bedürfen. Schließlich erweitert die Durchführungsverordnung die Fälle, in denen das Reich und die NSDAP Träger der Unfallversicherung sind.

• Das Gepäck für den Luftschutraum. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß vielfach noch Unklarheiten über die richtige Zusammenlegung des Gepäcks für den Luftschutraum bestehen. Es sollen mindestens folgende Dinge mit in den Schutraum genommen werden: 1. die notwendigen Kleidungs- und Wäscheartikel (Unterwäsche, Mantel, Kopfbedeckung, Schlafdecke); 2. Wertpapiere und Dokumente, zum Beispiel: Feuer- und Lebensversicherungsbescheinigungen, Zeugnisse und wichtige Familienpapiere wie Heiratsurkunden und Kriennachweise; 3. das Bargeld, die Lebensmittelkarten und Kleiderkarten; 4. Wertgegenstände (Schmuck und dergleichen); 5. ein gutes Messer und ein Taschenmesser; 6. ein Verzeichnis „Mein Hab und Gut“; 7. die Volksgasmaste; 8. Getränke und Mundvorrat.

• Das „Eiserne Sparbuch“ als Erbschaft. Wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist angeordnet worden, daß die Kreditinstitute bei der Auszahlung von kleinen Eiserne Sparguthaben an die Erben von Gefallenen auf die Vorlage eines Erbscheines verzichten sollen. Hierzu ist folgendes zu bedenken: Der Erbschein ist der einfachste Nachweis für das Erbrecht. Der Schuldner eines Erblassers, dem ein Erbschein vorgelegt wird, darf sich auf die Richtigkeit des Erbscheines verlassen. Er braucht das Erbrecht nicht zu prüfen. Der Schuldner wird durch die Zahlung an den im Erbschein bezeichneten Erben in jedem Fall von seiner Schuld befreit. Es gibt auch andere Beweismittel für das Erbrecht, so die Sterbtennkunde in Verbindung mit einem Testament. Der Nachweis des Erbrechtes durch solche Urkunden ist erheblich umständlicher als der durch den Erbschein. Der Schuldner, dem solche Urkunden vorgelegt werden, muß sie sorgsam nachprüfen. Dadurch entstehen Arbeit und Kosten, die bei kleineren Beträgen oft außer Verhältnis zur Höhe der Schuld stehen. Es muß deshalb insbesondere dem Schuldner kleinerer Beträge geholfen werden, einen Erbschein zu verlangen. Dieses Verlangen ist Hinterbliebenen von Gefallenen gegenüber nicht unbillig. Abkömmlinge, Eltern und Ehegatten eines gefallenen Soldaten erhalten den Erbschein gebührenfrei, wenn der Wert des Nachlasses 500 RM nicht übersteigt, in den übrigen Fällen brauchen sie nur die halbe Gebühr zu entrichten.

• Das „Eiserne Sparbuch“ als Erbschaft. Wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist angeordnet worden, daß die Kreditinstitute bei der Auszahlung von kleinen Eiserne Sparguthaben an die Erben von Gefallenen auf die Vorlage eines Erbscheines verzichten sollen. Hierzu ist folgendes zu bedenken: Der Erbschein ist der einfachste Nachweis für das Erbrecht. Der Schuldner eines Erblassers, dem ein Erbschein vorgelegt wird, darf sich auf die Richtigkeit des Erbscheines verlassen. Er braucht das Erbrecht nicht zu prüfen. Der Schuldner wird durch die Zahlung an den im Erbschein bezeichneten Erben in jedem Fall von seiner Schuld befreit. Es gibt auch andere Beweismittel für das Erbrecht, so die Sterbtennkunde in Verbindung mit einem Testament. Der Nachweis des Erbrechtes durch solche Urkunden ist erheblich umständlicher als der durch den Erbschein. Der Schuldner, dem solche Urkunden vorgelegt werden, muß sie sorgsam nachprüfen. Dadurch entstehen Arbeit und Kosten, die bei kleineren Beträgen oft außer Verhältnis zur Höhe der Schuld stehen. Es muß deshalb insbesondere dem Schuldner kleinerer Beträge geholfen werden, einen Erbschein zu verlangen. Dieses Verlangen ist Hinterbliebenen von Gefallenen gegenüber nicht unbillig. Abkömmlinge, Eltern und Ehegatten eines gefallenen Soldaten erhalten den Erbschein gebührenfrei, wenn der Wert des Nachlasses 500 RM nicht übersteigt, in den übrigen Fällen brauchen sie nur die halbe Gebühr zu entrichten.

Oberstabsch, Kr. Hall. (Eiserne Hochzeit) Am 26. August feierten die Eheleute Friedrich Walther und Marie, geb. Kern, das seltene Fest der Eiserne Hochzeit.

Schwerer Zusammenstoß mit tödlichem Ausgang

Reisenfeld, 26. August. Gestern nachmittag stieß bei einem unbewachten Übergang der Abtalsbahn in der Nähe von Etlingen der Lastzug von Finkbeiner & Klumpp mit der Abtalsbahn zusammen. Die Maschine des Zugs bohrte sich in das Führerhaus, der Kesselstank entzündete sich, sodaß es sofort eine hohe Stichflamme gab. Der Fahrer Gustav Klumpp von Schorrenental wurde dabei eingeklemmt und erlitt so schwere Brandwunden, daß er nach einigen Stunden im Krankenhaus starb. Der Fahrer Albert Hesse von Egggrube, den es bei dem Zusammenstoß aus dem Führerhaus herauswarf, erlitt ebenfalls Brandwunden und sonstige Verletzungen, die aber nicht lebensgefährlich sind.

nsg Stuttgart. (Schwabenmädels im Wartburgau.) Der achte Transport mit 80 Schwabenmädels verließ am Dienstagabend die Gauhauptstadt. Die Mädels, die aus dem ganzen Gebiet Württembergs ausgeliefert sind, keiften im Wartburgau in mehrwöchigem Einsatz. Für den sie meistens ihren eigenen Urlaub zur Verfügung gestellt haben, verantwortungsvollen Dienst und stehen den Siedlern und ihren Hausfrauen, sowie auch den Schulheferinnen bei. Ein wichtiger Teil des Einsatzes ist die Aufbauarbeit an den dortigen HJ-Einheiten, welche diese Führerinnen nach nationalsozialistischen Grundsätzen ausrichten und erziehen werden.

Stuttgart. (Unfälle.) Am 25. August früh verunglückte ein mit Milch beladener Lastkraftwagen infolge vermeintlichen Versagens der Bremsen beim Abwärtsfahren in der Neuen Weinstiege durch Ausfahren auf eine Mauer. Der Fahrer des Wagens und drei Mitfahrer erlitten Verletzungen und wurden zur Behandlung in ein Krankenhaus verbracht. Kurz nach dem Verkehrsunfall fuhr ein auf der Neuen Weinstiege abwärts fahrendes Dreirad-Kraftfahrzeug auf den oben angeführten Lastkraftwagen, welcher nicht beleuchtet war, hinten auf. Der Lastkraftwagen wurde sehr erheblich beschädigt, etwa 1000 Liter Milch wurden vernichtet.

Stuttgart. (Slowakische Trachten.) Seit einigen Tagen ist in der Ausstellung „Die Slowakei“ im Hödenpark Killesberg eine neue slowakische Trachtengruppe zu sehen, die nicht nur Trachten aus Weibern zeigt, sondern auch andere Gebiete der gerade auf dem Gebiet des Trachtenwesens so reichhaltigen Slowakei vertritt. Gleichzeitig ist eine slowakische Musikkapelle aus Nitohl eingetroffen.

nsg Nürtingen. (Zwei mutige Hiltzer Jungen.) Die Augenzeugen Reinhold Knapp und Paul Jaiser der Gefolgshaft 21436 Friedenhausen, Bann Nürtingen, haben zwei geflüchtete russische Kriegsgefangene festgenommen und der Polizei übermittleit. Für ihr mutiges und unerschrockenes Verhalten sprach ihnen Obergebietsführer Sundermann seine Anerkennung aus.

Heilbronn. (Tödlicher Unfall.) Als zwei Männer auf einem Handwagen zwei eiserne Türen führten, kam die Ladung ins Rollen. Ein 26 Jahre alter Bauarbeiter, der die Türen festhalten wollte, wurde unter ihnen begraben und so schwer verletzt, daß er nun im Krankenhaus starb.

Neuenstadt a. R. (Kriegsgefangene.) Als Kreisleiter Ellert (Gaulgau, früher in Redarjula) seiner Heimat einen Besuch abstattete, gewährte er im Neuenstadter Wald fünf Kriegsgefangene, die aus ihrem Lager ausgebrochen waren. Er machte sie dingfest und verstellte aus einem erneuten Ausbruch der Franzosen.

untergebracht ist, nun auch das Ellwanger Schloß großen deutschen Zukunftsaufgaben diene. Obergebietsführer Sundermann freilte die Geschäfte des Landdienstes und seine Bedeutung. Der Lehrhof erfolge die Auslese der Jungen und Mädels des Landdienstes, die sich zu Landdienstführern und Führerinnen besonders eigneten, und bereite sie auf ihren verantwortungsvollen Dienst im Reich und in den neu gewonnenen Gebieten vor. Stimmungsvolle Musik und frische Gesänge der Anwärter und Anwärterinnen — es handelt sich um 30 Jungen und 30 Mädels — umrahmten die Feier, die mit dem Gruß an den Führer schloß.

Saujetten, Kr. Württemberg. (Tot aufgefunden.) Ein 57 Jahre alter Mann, der in letzter Zeit an Schwermut litt, wurde erhängt in einem Gartenhaus aufgefunden.

Friedrichshafen. (Kind verunglückt.) An einer Straßenkreuzung stieß eine Frau, die auf dem Gepäckträger ihres Fahrrades ein 6 Jahre altes Mädchen sitzen hatte, mit einem unbeladenen Lastwagen zusammen. Beim Aufprall wurde das Kind unter den Lastwagen geschleudert und überfahren. Es verstarb wenige Minuten nach dem Unfall, während die Frau mit leichten Verletzungen davonkam.

Wahl. (Aus dem Zug gefallen.) Der 80jährige Bahnschaffner I. K. Balthus Schuster ist auf der Fahrt zu seinem in Konstanz lebenden Sohne aus noch ungeklärter Ursache bei der Station Württemberg aus dem fahrenden Zug gestürzt und war sofort tot. Der Unfall geschah in der Nacht zum Samstag.

Wethheim a. M. (Bruder und Schwester schwer verunglückt.) Im nahen Steinfurt verunglückten an zwei Tagen nacheinander die beiden Kinder eines Landwirts schwer. Der 17jährige Sohn fuhr auf der Straße mit seinem Fahrrad gegen einen Lastkraftwagen, wurde mitgeschleift und erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er in bedenklichem Zustand einem Krankenhaus zugewiesen werden mußte. Tags darauf verletzte sich die 13jährige Tochter beim Heuaufladen mit der Heugabel so schwer am Knie, daß sie ebenfalls in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

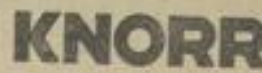
Wiederbeginn der Frauenarbeitschule am Montag, den 31. August 1942, 8 Uhr.

Der Bürgermeister.



KNORR-Suppen richtig kochen!

Davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie nach diesen 3 Ratschlägen: 1. Das Wasser immer richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten — nicht verkürzen — das Überkochen verhindern. 3. Nach dem Kochen die Suppe noch etwa 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack.



Vor Einbringen der Ernte: Elektrische Anlagen prüfen!

Eberbach. (Tod im Steinbruch.) Frau Wehrlein, deren Mann im Felde steht, unternahm am Sonntag einen Spaziergang, von dem sie nicht zurückkehrte. Auf der Suche nach der Vermissten fand man am Montag vormittag die Leiche im Steinbruch unweit Eberbach. Der Hergang des Unglücks ist unbekannt.

Osteinsatz der Mädels

NSDAP Berlin, 26. Aug. „Osteinsatz und Landdienst“ — so hieß die Parole, die der Reichsjugendführer der Hitler-Jugend für das Jahr 1942 gab. Schon im Jahre 1940 waren es 1400 Führerinnen aus dem Ostreich, die vom Osteinsatz erfasst wurden, 1941 stieg die Zahl auf 2073, und in diesem Jahr sind es bereits rund 19000 NSDAP-Führerinnen und Mädels aus allen deutschen Gauen, die im kurz- und langfristigen Osteinsatz in Nieder- und Oberösterreich, im Wartburgau, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen und im Generalgouvernement auf Grund freiwilliger Meldungen zum Einsatz gekommen sind. In allen Gebieten hat sich der Einsatz der NSDAP-Führerinnen und „Mädels“, wie die Bezeichnung für den Osteinsatz im Osten, Gebietsmädelsführerin Erna Franz, auf einem von der Reichspressestelle der NSDAP veranstalteten Presse-Empfang ausführlich, herabtragend bewährt. Die Hilfestellung der Führerinnen und Mädels erfolgt in der Hauptsache in der Haus- und Landwirtschaft der an- und amgesiedelten Volksdeutschen, aus NSDAP-Helferinnen in den Schulen und als Helferinnen und Leiterinnen von Kindergruppen. 10 bis 15 Mädels im Alter von mindestens 17 Jahren sind gewöhnlich in Lagern zusammengefaßt.

Handel und Verkehr

Deutsches Postabkommen mit Bulgarien. Am 1. September 1942 tritt ein deutsch-bulgarisches Postabkommen in Kraft, das für alle Arten von Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Gesellschaftspapiere, Drucksachen, Warenproben und Nachsendungen) — Gütern sind im Dienst mit Bulgarien nicht zugelassen — wesentliche Gebührenermäßigungen vorsieht. Es gelten dann für derartige Sendungen nach Bulgarien im allgemeinen die deutschen Inlandsgebühren. Ein Brief nach Bulgarien kostet mithin fünfzig; bis 20 Gramm 12 Kpf., bis 250 Gramm 24 Kpf., bis 500 Gramm 40 Kpf., bis 1000 Gramm 60 Kpf., eine Postkarte 6 Kpf., mit Antwortkarte 12 Kpf. usw.

Reichsbankausweis vom 22. August. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 22. August 1942 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 22.833 Millionen Reichsmark ermäßigt. Der Devisenbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Kassenbankgeldern haben sich auf 296 Millionen RM, diejenigen an Scheckdevisen auf 177 Millionen RM erhöht. Die sonstigen Aktiven haben sich auf 1359 Millionen RM vermindert. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 20.700 Mill. RM verringert. Die fremden Gelder werden mit 2578 Mill. RM ausgewiesen.

Stuttgart. (Börse.) Der Einheitsmarkt lag mit einer Ausnahme schwächer. Devisen bröckelten nochmals etwas ab auf 198,5 (199); Zement Heideberg notierten 163 (164), Zunguhans 156 (156,5), Südb. Zucker 208 (204), Ver. Filzfabriken 131,5 (124), Deutsche Bank 151 (151), Dresdner Bank 147 (147,5).

Nagold. Viehmarkt. Röhre Zufuhr 7 St., Preis pro St. 485—500 RM; Kälbchen Zufuhr 8 St., verkauft 8, Preis pro St. 550—745 RM; Rinder Zufuhr 4 St., verkauft 4, Preis pro St. 230—275 RM; Schmalocher Zufuhr 7 St., verkauft 2, Preis pro St. 170—190 RM; Kälber Zufuhr 5 St. Schweinemarkt: Läuferfleisch Zufuhr 153 St., verkauft 103, Preis pro Paar 65—100 RM. Marktbesuch gut, Handel mittelmäßig.

Rezepte

aus der Versuchsküche der NS-Frauenenschaft

Möhrenmarmelade: 500 g Möhrenmark, 250 g Zucker, etwas Essig, Zitronenschale. Die Möhren (gelbe Rüben) werden geschält, gewaschen, halbwegs gehackt und durch den Wolf (Mischschneidmaschine) gedreht. Der Zucker wird mit einem Schloßel Essig und 1/2 Liter Möhrenmasse gelutert. Dann wird das Mark mit der Zuckerlösung, sowie der feingehackten Zitronenschale gehackt bis zur Marmeladenprobe, in Wasser gefüllt und zugebunden. Wohlgeschmeckter wird die Marmelade mit einem Zusatz von Obst.

Cremerorte (Kriegsrezept): 2 Eier, 100 g Zucker, 3—5 Schloßel Wasser, Zitronengeschmack (kann auch weggelassen), 100 g Mehl, 100 g Guxtin, 1/2 Päckchen Backpulver, Eigelb, Zucker und Wasser werden gut verrührt, Mehl und Guxtin mit dem Backpulver und zuletzt der Eierschnee untergemengt. In einer Springform bei Mittelhitz 30—40 Minuten backen. Der fertige Tortenboden wird aufgeschlitten und mit einem gekochten Vanillepudding gefüllt, den man aus 1/2 Liter Milch und mit 3 Schloßeln Zucker herstellt.

Die Koch.

Gestorben

Hirsau-Unterreichenbach: Hermann Deschläger, 28 J. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Altensteig 3. St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Laub a. St. bei der Wehrm. 41

Altensteig, den 27. August 1942. Stuttgart, oben Paulstr. 69. Kriemhild-Lenk.

Verlobung.

Für die Lebenslänglichen und herzlichsten Glückwünsche dankbar und herzlichsten Dankes an alle Verwandten, Freunde, Bekannte und Bekannte, die sich an dem Heiratstag der beiden Brautleute beteiligten. Die Brautleute danken dem Herrn Pfarrer Richter für seine herrlichen Worte, dem Hohensteiner für den schönen Gesang, der Musikanten für ihre schönen Melodien, sowie allen, die durch ihre Teilnahme beim Trauergottesdienst dem Brautpaar Glück erwünschten haben. Im Namen ihrer Angehörigen: Frau Gertrud Wapp mit Kindern, Familie Friedrich Schulte.

Das Fotoatelier bleibt vom 1. Sept. bis einschließlich 30. September geschlossen

Fotohaus Hollaender, Nagold

Schulbücher aller Art

liefert die Buchhandlung Laub, Altensteig.